



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augspurg, Jm Jahr Christi 1706

42. Eine schöne Außtheilung eines Bauers-Manns/ dessen/ was er täglich verdiente.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

diese ungereimte Frag verdiente / daß sie billich Jovem selbstn auf Leib und Leben herauß forderten. Warum fragt ihr uns umb die Thorheit? was geht uns die Thorheit an? wir haben andere wichtigere Sachen zu gedencken / und zu tractiren. Bey uns Duellancen muß man die Thorheit nicht suchen / weilen wir den ganzen Tag / von frühe an bis in die finstere Nacht andere hochwichtigere Geschäften / daran die Ehr und Reputation ganzer Familien gelegen / zu definiren / erörtern und zu beschliessen haben. Wie es erst neulich vor kurzen Tagen geschehen / daß emer auf einem Duell durch die Gurgel gestochen gloriwürdig gestorben / welcher unangesehen / daß er acht Töchter / und zwar ohne Mittel in grosser Ge-

fahr ihr Ehr zu vertiehren (wie es dann würcklich erfolgt) wegen der Reputation auf dem Duell erschienen / und solchen mit seinem gloriwürdigen Todt geziehret hat. Dieses ist ein Tapfferkeit! dieses ist ein gloriwürdige Sach! dieses ist die rechte Politica! Mit einem Wort: diese seynd die Statuta, und Media, die verlohrene Ehr und Reputation zu eroberren. Dieses lehret die Kunst zu Duelliren / dieses haben wir zu gedencken / und nicht auf solche Narren-Werck / wo d: Thorheit wohne?

Wahrhaftig ist / und bleibt wahr / daß kein grössere Thorheit nicht ist / als sich selbstn nicht erkennen; dann der allem geschied zu seyn vermeynt / ist der gröste Narr auf dieser Welt.



Die zwöck und vierzigste Sinnreiche History.

Eine schöne Auftheilung eines Bauers-Manns / dessen / was er täglich verdiente.

Die tägliche Erfahrung bezeugt es mehr dann Sonnenklar / daß derjenige / welcher sich bekeisset das Gebott der Christlichen Liebe / und Gerechtigkeit gegen seinen Nächsten zu üben / von Gott wunderbahlicher Weiß gesegnet wird / weilen die wunderliche Güte Gottes sich in der Liebe von dem Menschen auf keinerlei Weiß überwinden lasset; wie wir dann dessen bey dem heiligen Luca am 6. cap. ein außtrickliches Ver-

sprechen haben; allwo Christus Jesus zu seinen Glaubigen / und durch ihnen uns allen gesagt: date & dabitur vobis: gebt / so wird euch gegeben werden. Wann ihr denet Nothdürfftigen mit Lebens-Mittel werdet bespringen / so fürchtet nicht / daß euch solche ermanglen werden / date! & dabitur vobis! Wann ihr von dem Ueberflus eurer Güther etwas den Armen werdet mittheilen / wird euch Gott in euren grösseren Nothen auch nicht verlassen. Date, &

& dabitur vocis: so fern ihr werdet sehen eure Eltern in der Noth stecken/ und ihnen mit dem Schweiß eures Angesichts zu Hülff kommen/ so wird Gott auch verordnen/ daß eure Kinder ebener massen euch in der Noth beypringen werden. Date & dabitur vobis, gebt/ so wird euch auch gegeben werden.

Diese Evangelische Wahrheit wird gar schön/ und zugleich scharffsinnig von einem Bauern oder Tagewerker erwiesen/ welcher seiner Profession nach/ zwar ein armer Tropff ware/ dem Gemüth nach aber ein herrlicher Mann/ voller Lieb und Freundlichkeit. Dieser verdiente täglich mit dem Schweiß seines Angesichts fünf Brod. Einmahls wurde er von einem Scherckweiß befragt/ was er mit denen fünf Brod anfangt/ wie er solche auftheile? Die Auftheilung meiner fünf Brod/ antwortet er/ ist sehr wohl angestellt; nemlich auf solche Weiß: unum capio, unum projicio, unum reddo, & duos do mutuo. Das ist: eins nehme ich/ eins werffe ich hinweg/ eins gebe ich wieder/ und zwey leyhe ich aus. Er wurde weiter gefragt/ wie solche Antwort zu verstehen? absonderlich die zwey erste belangend/ daß er eins nehme/ und eins hinweg werffe? Der Bauers-Mann erkläret ihm solches noch besser/ sagend. Also ist es zu verstehen/ mein liebster Herr/ und nicht anderst: dann unum capio, ein Brod nehme ich zu mir/ und brauche es für meine Nothwendigkeit. Unum projicio, ein Brod werffe ich hinweg; das ist/ ich gib solches meiner Stieff-

Mutter/ welches so viel ist/ als wann ich es den Hunden fürwurffe/ weiln ich von ihr an statt der Vergeltung und Dancksagung nichts anders zu gewarten hab/ als Fluch- und Schmah-Wort.

Der Herr fragt weiter/ wie er dann eins wiedergebe/ und zwey ausleyhe? Auf solche Weiß/ sagt er: unum reddo, ein Brod gib ich meinem Vatter/ weiln er mir auch solches in meiner Jugend hat fürgestreckt; also ist ein Billigkeit/ daß ich ihme solches in seiner Noth wieder zustelle. Duos do mutuo: und diese gebe ich meinen Kindern/ welches so viel ist/ als ausleyhen/ damit sie mir in der Noth/ da ich alt und baußällig nichts mehr werde verdienen können/ solche wiederum zurück geben/ und mich mit ihrer Arbeit erhalten/ gleichwie ich jetzt sie mit dem Schweiß meines Angesichts ernehre.

Zu dem/ gleichwie auf dieser Welt keine Sach ist/ welche der Göttlichen Majestät mehr gefalle/ als die Lieb und Treu gegen den eigenen Eltern/ also ist auch im Gegenspihl kein Sach/ so Gott mehrer mißfalle/ als eben die Untren und Undanckbarkeit gegen denselben/ wie solches aus viel tausend Historien zu sehen ist. Zur Prob will ich hier nur ein einzige beysetzen/ welche Plutarchus von einem mit Nahmen Bessus erzehlet.

Dieser Bessus hatte seinen eigenen Vatter umgebracht/ und solche Mordthat viel Jahr in Geheim gehalten. Einmahls wurde er von seinen Freunden zu Gast geladen; da er in das Haus hinkame/ ersah er ein
E
Schwal-

Schwalben-Nest/ nahm als bald ein
Lancken/ stoffete das Nest mit grossen
Grannen auf den Boden/ und noch
mit grösserem Zorn zertrat er alle
Junge/ so darinnen waren. Man
fragte ihn/ warumb er solche arme
Thierlein so unbarmerzig zertritten
habe? Habt ihr nicht gehört/ antwor-
tet er/ wie sie alle geschreyen haben/ ich
habe meinen Vatter umb das Leben
gebracht? welches doch nicht wahr ist.
Die Gegenwärtige verwunderten
sich höchlich; brachten die Sach vor
den König/ der König übergabe es sei-
nen Ministren, mit ernstlichem Be-
felch/ die Sache fleissigst zu inquiri-
ren/ wie es auch geschehen ist/ und
endlich befunden worden/ daß Bessus
seinen Vatter jämmerlicher Weis
umbgebracht; und nachdem er sol-
ches aus gerechtem Urtheil Gottes
bekennen müssen/ liesse ihn der König
mit einem grausamen Todt/ seinen
Verdiensten nach/ hinrichten.

Aus diesem Exempel sollen wir bil-
lich lernen/ und aus anderer Schaden
gewisiget/ besser zu Gemüth führen/
was für grosse Rechen schafft Gott
von dem jenigen erfordere/ welcher
das Gebott der Liebe gegen den El-
tern nicht gehalten/ und dieses umb
so viel mehr/ weilens uns so gar die

unvernünfftige Amsen die Liebe /
nicht allein gegen den Eltern/ sondern
auch gegen den Nächsten mit ihrem
Exempel vorhalten. Von diesen
Thierlein wird für gewis gehalten /
daß sie sich dergestalten untereinander
lieben/ daß wann eines aus ihnen
auffer ihrer Wohnung todt liget/ die
andere solches mit ihrem Mund hin-
ein tragen; etliche kommen heraus/
gleichsam entgegen/ und so bald sie
den todten Körper (wie man schon
öfter observirt hat) ansichtig wer-
den/ kriechen sie zuruck / und auf die
Seiten/ als wolten sie den Schmer-
ken erzeugen; wofern aber eine von
einander zertheilt worden/ suchen sie
mit größtem Fleiß die Gliedlein zu-
sammen.

Der Göttliche Text sagt: vade pi-
ger ad formicam, und will sagen:
vade impie ad formicam, gehe hin //
du gottloser Mensch zu der Ameisen //
und so du siehst / daß dieses unver-
nünfftige Thierlein so liebeich mit
ihres gleichen sich verhaltet/ was sol-
test du thun mit deinem Nächsten?
absonderlich aber mit deinen Eltern?
weilen du von GOTT mit der
Vernünfft begabt / ein Menschli-
ches / und kein viehisches
Herg hast.

